

# Einleitung

Wenn ich im Titel dieses Buchs von „matriarchalen Religionen“ spreche, so benötigen diese beiden Begriffe eine Erläuterung, damit verständlich wird, worum es hier geht. Deshalb beschäftigen uns die beiden Fragen: Was ist die matriarchale Gesellschaftsform, und was heißt „Religion“ in diesem Zusammenhang?

## Moderne Matriarchatsforschung

Zunächst möchte ich in Kürze erläutern, was in der modernen Matriarchatsforschung unter „Matriarchat“ verstanden wird. Die traditionelle Matriarchatsforschung hat bereits eine lange Geschichte. Sie begann 1861 mit dem berühmten, kulturhistorischen Werk *Das Mutterrecht* von Johann Jakob Bachofen.<sup>2</sup> Um ein Jahrzehnt ging ihm ein anderes, ebenso berühmtes Werk voraus: die ethnologische Erforschung des damals sehr lebendigen Matriarchats der Irokesen-Liga in Nordamerika durch Henry Lewis Morgan (1851).<sup>3</sup> Danach setzte sich über ein Jahrhundert die Diskussion zu „Mutterrecht“ und „Matriarchat“ fort, und dieses Thema wurde unter den verschiedensten Gesichtspunkten von philosophischen Schulen und politischen Strömungen gebraucht und missbraucht.<sup>4</sup>

Was an dieser herkömmlichen Matriarchatsforschung und der anschließenden Diskussion am meisten verwundert, ist der Mangel an einer klaren Definition und einer wissenschaftlichen Begründung dieses neuen Wissensgebiets. Das öffnete Tür und Tor für Emotionen und Ideologien, mit denen diese Diskussion von Anfang an belastet war. Immer spielen dabei gängige Klischees vom „Wesen der Frau“ eine Rolle, was zeigt, dass die patriarchatskritische Selbstreflexion beim Umgang mit diesem Thema nicht geleistet wurde. Der Grund dafür ist einfach: Wenn Bachofens und Morgans Funde und alles, was danach ans Licht kam, ernst genommen worden wären, hätte das den Zusammenbruch des patriarchalen Weltbilds und der patriarchalen Ideologie bedeutet.

Nachdem ich diesen Zusammenhang erkannt hatte, entschloss ich mich, mithilfe meines philosophischen Instrumentariums der Matriarchatsforschung eine wissenschaftstheoretische Grundlage und moderne Methodologie zu geben. Denn ich halte dieses neue Wissensgebiet für zu wichtig, als dass es in dieser Hinsicht

---

2 Johann Jakob Bachofen: *Das Mutterrecht*, Stuttgart 1861, Neuausgabe in Auswahl durch H. J. Heinrichs, Frankfurt 1975.

3 Lewis Henry Morgan, *League of the Ho-de-no-sau-nee, or Iroquois*, (2 Bände), 1851/1871/1877, Neuausgabe New York 1965.

4 Siehe dazu: Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung*, Stuttgart 1988–2010 (4. Auflage 2010).

vernachlässigt werden sollte. Ich entwickelte den Grundriss für eine solche Methodologie früh.<sup>5</sup> Doch erst in meinem späteren Hauptwerk – soweit es bis jetzt erschienen ist – entfaltete ich die Methodologie und entwickelte auf dem Boden der Erforschung noch existierender matriarchaler Gesellschaften weltweit eine detaillierte Definition dessen, was die matriachale Gesellschaftsform ausmacht.<sup>6</sup>

Die wichtigste Aufgabe war dabei, eine Definition des Forschungsbereichs zu geben, die zugleich klar und umfassend genug ist, um ein riesiges Maß an Material widerspruchsfrei zu erfassen. Außerdem wurde ein tragfähiger theoretischer Rahmen entwickelt, der empirisch bestätigte Erklärungen zu liefern in der Lage ist. Das methodische Vorgehen, welches dies zu tragen imstande war, ist grundsätzlich interdisziplinär, das heißt, es schließt alle relevanten soziokulturellen Wissenschaften ein. Das ist notwendig, denn durch die Zerteilung in einzelne wissenschaftliche Disziplinen – die oft ihre Ergebnisse untereinander nicht zur Kenntnis nehmen – wurde und wird dieser gesamtgesellschaftliche Wissensbereich zerstückelt und zugeschüttet. Zweitens ist dieses methodische Vorgehen grundsätzlich ideologiekritisch orientiert, das heißt, es wurde gleichzeitig eine nachvollziehbare, ideologiekritische Methode entwickelt, welche die teils offenen, teils verborgenen Vorurteile patriarchaler Ideologie in den relevanten Wissenschaften enthüllt und in einer Vorurteils-Typologie zusammenfasst.<sup>7</sup> Das ist einerseits wichtig für eine kritische Analyse und Würdigung der bisherigen Forschung zum Thema, andererseits auch dafür, nicht selbst unbewusst solche Vorurteile zu reproduzieren.

Bevor ich jetzt die neue Definition von Matriarchat einführe, sei noch ein linguistischer Hinweis erlaubt. Er ist durchaus in der Lage, das gängigste Vorurteil zu dem Thema zu überwinden, dass es sich bei dieser Gesellschaftsform um die „Herrschaft der Mütter“ bzw. der Frauen handelt. Dieses Vorurteil stachelt die Gefühle auf, denn sogleich stellt man sich diese Herrschaft wie die des Patriarchats vor, nur spiegelbildlich umgekehrt. Es handelt sich hier aber nur um die platte Übersetzung der Worts „Matriarchat“ parallel zu dem Wort „Patriarchat“. Irgendeine Art von Forschung oder Wissen steht nicht dahinter. Obendrein ist diese Übersetzung falsch, denn einseitig und ungenau. Das griechische Wort „arché“ hat nämlich zwei Bedeutungen: „Herrschaft“ und „Anfang“. Dass es auch „Anfang“ bedeuten kann, wird bei solchen Ausdrücken wie „Archäologie“ oder „Archetyp“ oder „Arche Noah“ deutlich, die man ja auch nicht als „Lehre von der Herrschaft“ oder „Herrschaftstyp“ oder „Noahs Herrschaft“ übersetzt. Sondern Archäologie wird als die Lehre von den Anfängen (der Menschheitsgeschichte) verstanden, ein Archetyp als ein ursprünglicher Typus und die biblische Arche Noah als ein Neuanfang der Menschheit nach der Sintflut. Wir können daher „Matriarchat“ besser übersetzen

5 Heide Göttner-Abendroth: „Zur Methodologie der Frauenforschung am Beispiel einer Theorie des Matriarchats“, in: *Dokumentation DJI*, München 1978, Tagungspapier.

6 Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat II,1. Stammesgesellschaften in Ostasien, Indonesien, Ozeanien*, Stuttgart 1991/1999. Dies.: *Das Matriarchat II,2. Stammesgesellschaften in Amerika, Indien, Afrika*, Stuttgart 2000.

7 Siehe: Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I*, Kap. 1, S. 14–33.

mit „am Anfang die Mütter“, was die Sache trifft. Denn nicht nur am Anfang eines jeden Menschenkinds, das geboren wird, steht die Mutter, sondern auch am Anfang der kulturellen Entwicklung der Menschheit standen Gesellschaften, die von Müttern und mütterlichen Werten geprägt waren. Demgegenüber wird „Patriarchat“ mit „Herrschaft der Väter“ korrekt übersetzt, weil sich erst in dieser späten Gesellschaftsform die Strukturen von Herrschaft, angeführt von einzelnen Männern und ideologisch besetzt von Vatergöttern, herausgebildet haben.

### Definition von Matriarchat

Ich gebe nun in Kürze die neue Definition der matriarchalen Gesellschaftsform. Sie konnte nicht im Bereich der Geschichte wirklich fundiert entwickelt werden – dazu ist dort zuviel nur fragmentarisch und von späteren Interpretationen verzerrt vorhanden, was der Phantasie und den Rückprojektionen zuviel Raum gibt. Ich wollte jedoch nicht nur einzelne Teile, sondern diese ganze Gesellschaftsform erfassen. Das führte mich notwendig eine Weile von geschichtlichen Studien weg und in die Ethnologie. Denn nur am lebenden Beispiel ließ sich der Zusammenhang der matriarchalen Gesellschaftsform erkennen, und zwar in allen ihren Bereichen. Diese Studien, denen ich über ein Jahrzehnt nachging, lehrten mich viel und öffneten mir die Augen. Sie ermöglichten es schließlich, anhand dieser langjährigen, vergleichenden Erfahrung konkreter Gesellschaften die umfassende Definition von Matriarchat zu entwickeln. Deshalb entspricht sie den Realien und nicht irgendeiner Ideologie. Nun kann sie wiederum helfen, geschichtliche Muster und Zusammenhänge zu erhellen, die wir aus der Geschichte allein nicht mehr verstehen können.

Sie ist eine strukturelle Definition, denn sie formuliert stichwortartig die Tiefenstruktur der matriarchalen Gesellschaftsform auf allen gesellschaftlichen Ebenen: der ökonomischen, der sozialen, der politischen, der weltanschaulich-kulturellen. Das heißt, sie skizziert die charakteristischen Eigenschaften auf allen diesen Ebenen, die notwendig untereinander zusammenhängen (Struktur). Deshalb müssen diese Eigenschaften zusammen gesehen werden, um die matriarchale Gesellschaftsform zu erfassen.

*Auf der ökonomischen Ebene* sind Matriarchate meistens, aber nicht ausschließlich, Agrargesellschaften. Es wird Subsistenzwirtschaft mit lokaler und regionaler Unabhängigkeit praktiziert. Land und Häuser sind Eigentum des Clans im Sinn von Nutzungsrecht; Privatbesitz und territoriale Ansprüche sind unbekannt.

Die Güter sind in lebhaftem Austausch, der den Verwandtschaftslinien und Heiratsregeln folgt. Dieses System des Austauschs verhindert, das Güter bei einem einzelnen Clan oder bei einzelnen Personen akkumuliert werden können. Der ethische Wert heißt Verteilung und nicht Akkumulation. Vorteile und Nachteile beim Erwerb von Gütern werden durch soziale Regeln ausgeglichen, z. B. sind wohlhabende Clans bei den zahlreichen, gemeinschaftlichen Festen abwechselnd verpflichtet, das ganze Dorf auf eigene Kosten einzuladen. Das vermindert den

Vorteil dieser Clans reihum und schafft einen ungefähr gleichen Wohlstand zwischen allen Mitgliedern der Gesellschaft. Die schenkenden Clans betrachten es als „Ehre“, dies zu tun, und sie gewinnen durch ihr pro-soziales Verhalten Ansehen, was sie in Zeiten der Not schützt.<sup>8</sup>

Auf der ökonomischen Ebene sind Matriarchate daher gekennzeichnet von perfekter Gegenseitigkeit. Ich definiere sie auf dieser Ebene als ökonomische Ausgleichsgesellschaften.

*Auf der sozialen Ebene* beruhen matriachale Gesellschaften auf dem Clan. Matriachale Menschen leben in großen Sippen zusammen, die nach dem Prinzip der *Matrilinearität*, der Verwandtschaft in der Mutterlinie, aufgebaut sind. Der Clannamen, die sozialen Würden und politischen Titel werden in der mütterlichen Linie vererbt. Ein solcher Matri-Clan besteht aus mindestens drei Generationen von Frauen: die Clannmutter und ihre Schwestern, deren Töchter und Enkelinnen und die direkt verwandten Männer: die Brüder der Clannmutter, die Söhne und Enkel.

Ein Matri-Clan (oder die Linie eines Matri-Clans) lebt im großen Clanhause zusammen, das wenige oder sehr viele Personen je nach Größe und architektonischem Stil umfassen kann. Die Frauen leben permanent hier, denn Töchter und Enkelinnen verlassen das mütterliche Clanhause nicht. Ihre Gatten oder Geliebten kommen in sog. „Besuchsehe“ nur über Nacht zu ihnen. Im Clanhause der Frau sind sie nur Gäste, während sie in ihrem Mutterhause daheim sind und dort ihre Rechte und Pflichten wahrnehmen. Bei manchen Gesellschaften ziehen sie auch ins Clanhause der Frau, bleiben aber dort nicht auf Dauer, sondern kehren immer wieder ins Mutterhause zurück. Man nennt diese Wohnform *Matrilokalität*.

Ob der Geliebte oder Gatte nur über Nacht oder länger im Clanhause der Frau bleibt, spielt keine Rolle, denn die Kinder gehören immer zum Clan der Mutter. Dort finden sie dauerhafte Geborgenheit, unabhängig von den Liebesangelegenheiten ihrer Mütter. Die Geliebten oder Gatten betrachten diese Kinder niemals als „ihre Kinder“, da sie nicht denselben Clannamen tragen wie sie. Hingegen haben die Schwesterkinder denselben Clannamen, deshalb betrachten Männer ihre Nichten und Neffen als „ihre Kinder“ und wenden ihnen Fürsorglichkeit und Mitverantwortung zu. Die biologische Vaterschaft in unserem Sinn ist unbekannt oder spielt als sozialer Faktor keine Rolle. Männer üben hingegen bei den Schwesterkindern, für die sie der Mutterbruder sind, eine *soziale Vaterschaft* aus.

Der Clan ist eine relativ unabhängige Wirtschafts- und Lebensseinheit. Damit die einzelnen Clans ein gesellschaftliches Gefüge mit den anderen Clans des Dorfs oder der Stadt bilden können, gibt es eine Reihe von Heiratsregeln, z. B. die Regel der wechselseitigen Heirat zwischen je zwei Clans. Nach solchen kurzdauernden „Heiraten“ hat die freie Liebeswahl Vorrang, denn Frauen wie Männer genießen Freiheit in Liebesdingen. Die Wirkung ist, dass alle Mitglieder des Dorfs oder der

---

8 Siehe zur Logik und Ökonomie des Schenkens, wofür matriachale Gesellschaften die perfekten Beispiele sind: Genevieve Vaughan: *For-Giving. Schenken und Vergeben*, Königstein/Taunus 2008.

Stadt näher oder ferner miteinander verwandt sind. Diese beabsichtigte allgemeine Verwandtschaft stellt ein gegenseitiges Hilffssystem dar. Auf diese Weise wird eine nicht-hierarchisch, sondern horizontal organisierte oder „vernetzte“ Gesellschaft geschaffen, die sich als erweiterter Clan mit allen wechselseitigen Hilfsverpflichtungen versteht.

Matriarchate definiere ich daher auf der sozialen Ebene als matrilineare Verwandtschaftsgesellschaften.

Dabei ist zu beachten, dass Matrilinearität weitaus mehr ist als nur „die Weitergabe von Namen und Titeln in der Mutterlinie“ (wie Ethnologen es meistens formulieren und die Bedeutung der Matrilinearität herunterspielen). Matrilinearität ist die Grundregel, nach der die ganze Gesellschaft als Verwandtschaftsgesellschaft aufgebaut ist, sie ist sozusagen deren „Rückgrat“ und bestimmt ihre Struktur. Wenn in solchen Gesellschaften die Frauen außerdem die wichtigsten Lebensgüter wie Felder, Häuser, Nahrungsmittel verwalten und verteilen, dann sind diese Gesellschaften erst recht mehr als „nur matrilinear“. Wenn dieses ökonomische Kriterium hinzu kommt, dann ist die Position der Frauen in ihrem Aktionsbereich sehr stark, weshalb ich diese Gesellschaften als „matriarchal“ bezeichne. Charakteristisch ist jedoch, dass die Männer auch ihren eigenen Aktionsbereich haben, der ebenfalls unabhängig ist. Beide Aktionsbereiche werden aufeinander bezogen, und es wird genauestens auf ihre Balance geachtet. Deshalb ist es kein Widerspruch zu sagen, dass diese Gesellschaften „matriarchal“ und zugleich „gender-egalitär“ sind, denn kein Geschlecht wird ökonomisch oder sozial dem anderen untergeordnet.

Der egalitäre Charakter matriarchaler Gesellschaften kommt besonders *auf der politischen Ebene* zum Ausdruck. Hier sind die Prozesse der Entscheidungsfindung ebenfalls den Verwandtschaftslinien folgend organisiert. Das heißt, die Basis jeder Entscheidungsfindung sind die einzelnen Häuser der Matri-Clans (oder einer Linie eines Matri-Clans). Die Angelegenheiten, die das Clanhaus betreffen, werden von den Frauen und Männern, die hier wohnen, in einem Prozess der Konsensfindung, d. h. durch zuletzt erreichte Einstimmigkeit, entschieden.

Dasselbe gilt für die Entscheidungen, die das ganze Dorf bzw. die Stadt betreffen: Nach dem Rat im Clanhaus treffen sich die Sprecher der einzelnen Clanhäuser im Dorfrat oder Stadtrat. Sie sind keine Entscheidungsträger, sondern nur Delegierte, die miteinander austauschen, was in den einzelnen Clanhäusern beschlossen wurde. Sie halten das Kommunikationssystem im Dorf aufrecht und gehen so lange zwischen Clanrat und Dorfrat hin und her, bis alle Clanhäuser auf Dorfebene den Konsens im Sinn von Einstimmigkeit gefunden haben.

Genauso wird das Konsensprinzip auf regionaler Ebene gehandhabt: Auch hier gehen die Delegierten zwischen Clanrat, Dorfrat und zusätzlich dem regionalem Rat hin und her und tauschen die Informationen aus. Jeder nicht abgeschlossene Vorgang geht zurück bis zu den einzelnen Clanhäusern, damit alle Menschen in die Entscheidungsfindung integriert sind. Von den Clanhäusern werden die Entscheidungen zum Dorfrat getragen und von hier zum regionalen Rat, und dieser

Prozess währt so lange, bis die gesamte Region durch alle Clanhäuser aller Dörfer und Städte ihre Entscheidung im Konsens gefunden hat.

Getragen wird dieses politische System, das eine echte „Basis-Demokratie“ darstellt, durch eine hohe kommunikative Kompetenz der Einzelnen und durch ein sehr intelligentes System von Räten. Es ist wohl klar, dass in einer solchen Gesellschaft sich Hierarchien und Klassen nicht bilden können. Ein Machtgefälle zwischen den Geschlechtern oder zwischen den Generationen kann ebenfalls nicht entstehen. Auf der politischen Ebene definiere ich Matriarchate daher als egalitäre Konsensgesellschaften.

*Auf der weltanschaulich-kulturellen Ebene* kennen matriachale Gesellschaften keine religiöse Transzendenz mit einem unsichtbaren, ungreifbaren, un-begreifbaren, aber allmächtigen Gott (männlich), demgegenüber die Welt (weiblich) abgewertet wird. Der matriachale Begriff von Göttlichkeit ist immanent, denn die gesamte Welt wird als göttlich betrachtet, und zwar als weiblich göttlich. Sie ist „Frau Welt“, wie es ein altdeutscher Begriff besagt. Dies belegen die archaischen und fortdauernden Vorstellungen von der Göttin als Universum, die Schöpferin ist, und der Mutter Erde, die alles Lebendige hervorbringt. Deshalb besitzt alles Göttlichkeit, jede Frau und jeder Mann, der größte Stern und der kleinste Stein.

In einer solchen Kultur ist alles spirituell. In ihren Festen, die dem Jahreszeitenzyklus folgen, wird auch alles gefeiert: die Natur mit ihren Erscheinungen, die verschiedenen Geschlechter und die verschiedenen Generationen mit ihren je eigenen Fähigkeiten, die verschiedenen Clans mit ihren Aufgaben. Es gilt das Prinzip: Vielfalt ist der Reichtum in der Welt. Es gibt keine Trennung zwischen dem Sakralen und dem Profanen, deshalb ist auch im alltäglichen Leben jede Handlung wie z. B. Säen, Ernten, Kochen, Weben zugleich ein bedeutungsvolles Ritual.

Auf der kulturellen Ebene definiere ich Matriarchate daher als sakrale Gesellschaften und Göttinkulturen.

Damit habe ich die neue, gut fundierte, strukturelle Definition von Matriarchat vorgestellt. Sie vermag ein erstes Bild vom Gefüge der matriachalen Gesellschaftsform zu vermitteln. Sie ist keineswegs eine bloß theoretische Angelegenheit, was sich zeigt, wenn man den Blick auf konkrete matriachale Gesellschaften lenkt. Sie lassen sich auf diese Weise viel besser, ja überhaupt erst verstehen – was nicht möglich ist mit Vorstellungen und Begriffen, die aus patriarchalen Zusammenhängen stammen. Diese erzeugen eher eine spezifische Blindheit, indem sie das Besondere und Andersartige der matriachalen Gesellschaftsform zum Verschwinden bringen. Diese strukturelle Definition von Matriarchat, aus meinen langjährigen Studien hervorgegangen, fand eine schöne Bestätigung und Ergänzung auf meiner Forschungsreise zu dem Volk der Mosuo in Südwest-China.<sup>9</sup> Ebenso wurde sie glänzend bestätigt durch die Vorträge indigener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus heutigen matriachalen Gesellschaften, die auf den

---

9 Heide Goettner-Abendroth: *Matriarchat in Südchina. Eine Forschungsreise zu den Mosuo*, Stuttgart 1998.

beiden Weltkongressen für Matriarchatsforschung 2003 in Luxemburg und 2005 in den USA zu hören waren (siehe dazu: Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung*, Stuttgart 1988–2010 (4. Auflage 2010)).<sup>10</sup> Sobald sie die neue Definition von Matriarchat verstanden, neigten sie dazu, diese als zutreffend für ihre Gesellschaften anzunehmen, weil sie damit deren Andersartigkeit und kulturelle Überlegenheit gegenüber den sie umgebenden patriarchalen Gesellschaften erkennen und politisch betonen konnten.

## Struktur von Religion

Die zuletzt skizzierte Ebene der matriarchalen Weltanschauung und Kultur wird uns in diesem Buch besonders beschäftigen, denn auf ihr ist das, was man „Religion“ nennt, angesiedelt. Damit komme ich zu der zweiten Frage zurück, die ich anfangs gestellt habe: Was heißt „Religion“ im Rahmen der matriarchalen Gesellschaftsform? Das ist keineswegs klar, denn „Re-ligio“ meint üblicherweise die „Rückbindung“ an einen transzendenten Gott, dessen Existenz nicht erfahren werden kann, sondern geglaubt werden muss. Eine solche Gottesvorstellung ist matriarchalen Kulturen, die von der Göttlichkeit der erfahrbaren Welt ausgehen, jedoch fremd. Kann man deshalb überhaupt von „matriarchalen Religionen“ sprechen?

Ich gebrauche diesen Begriff im Zusammenhang mit matriarchalen Kulturen hier nur vorläufig, jedoch mit guten Grund. Ich trete damit der üblichen Herabsetzung der religiösen Vorstellungen und Formen in Stammesgesellschaften entgegen. Ihrer religiösen Weltanschauung wird der Charakter als eigentlicher Religion abgesprochen, weil dieser Begriff für die patriarchalen Großreligionen reserviert ist. Deshalb spricht man hier abschätzig – wenn überhaupt – von „Naturreligionen“, die vom primitiven „Animismus“ geprägt seien. Wenn Frauen dabei eine Bedeutung haben, wird von „Fruchtbarkeitskult“ geredet, als sei die weibliche Hälfte der Menschheit nur mit ihrer Fruchtbarkeit beschäftigt. Das damit einhergehende Weltbild sei „magisch“, wobei mit einem völlig verzerrten und negativen Begriff von „Magie“ im Sinn von Aberglauben und absurden Praktiken operiert wird, was die „primitive Stufe“ dieser Kulturen beweisen soll. Diese herabsetzende Bewertung ist weitverbreitete, christlich-missionarische Propaganda und wird in der allgemeinen Öffentlichkeit gedankenlos wiederholt. Sie kommt ebenfalls in der kolonialistisch geprägten Wissenschaft des 19. Jahrhunderts vor<sup>11</sup> und wird bis heute in schöner eurozentristischer Überheblichkeit von Wissenschaftlern weitergeführt.

Diese Begrifflichkeit ist falsch oder bewusst verfälschend, denn es wird übergangen, dass es sich bei den sog. „Naturreligionen“ um zusammenhängende, geis-

---

10 *1. Weltkongressen für Matriarchatsforschung 2003 in Luxemburg*, Stuttgart 2006. Heide Goettner-Abendroth (Hg.): *Societies of Peace. Matriarchies Past, Present and Future. Selected papers of the World Congresses on Matriarchal Studies 2003 and 2005*, Toronto 2009. Siehe auch das sehr aufschlussreiche Buch der indigenen Wissenschaftlerin: Barbara Alice Mann (Seneca-Irokesin): *Iroquoian Women. The Gantowisas*, New York 2000.

11 Siehe als Beispiel: James George Frazer: *Der goldene Zweig*, 2 Bde., Frankfurt 1977.



tige Gebilde von großer Komplexität und gedanklicher Tiefe handelt. Sie stehen darin den bekannten Religionen in nichts nach, im Gegenteil: Sie sind ihnen wegen der Abwesenheit von widernatürlichen Absurditäten, die bei jenen aus religiöser Pflicht geglaubt werden müssen, meistens überlegen. Der entscheidende Unterschied zwischen ihnen und den patriarchalen Großreligionen ist, dass sie keine Transzendenz, keinen Zentralismus und keine Hierarchie kennen, das heißt, keine Machtansprüche ausüben. Dieser Unterschied wertet sie nur in den Augen derjenigen ab, die Transzendenz als höchste Geistesfrucht betrachten – weil niemand sie beweisen oder widerlegen kann – und die patriarchale Herrschaftsstrukturen auch im religiösen Bereich für höherstehend halten. In unseren Augen hingegen sind die matriarchalen Gedankensysteme und die Mythologien und rituellen Formen, in denen sie ausgedrückt werden, genau aus diesem Grund den Religionen in patriarchalen Gesellschaften sogar überlegen. Denn sie achten die Vielfalt und Freiheit der religiösen Ideen und Ausdrucksformen und üben keinen Zwang aus.

Im Gegensatz dazu sind die bekannten Großreligionen von einer dominanten Gruppe institutionalisierte Glaubensrichtungen, und sie werden von patriarchalen Herrschaftsstrukturen (Staat) gestützt, denn sie nützen dieser Herrschaft. Deshalb partizipieren sie an der Macht der Herrschenden und sind von denselben patriarchalen Mustern gekennzeichnet wie die Herrschaftssysteme selbst. Ohne ihre Institutionalisierung in Kirchen, Tempeln, Synagogen, Moscheen, die stets von Hierarchie und Zentralismus gekennzeichnet ist, hätten sie sich nicht zu den heutigen Staats- bzw. Großreligionen entwickeln können. Die weltweite Ausbreitung einiger von ihnen geschah im Gefolge von staatlichen Interessen durch kolonialistische Gewalt und Krieg – so beim Christentum, Islam und bei der militanten Variante des Buddhismus. In allen diesen Religionen ist die Gottesvorstellung männlich und abstrakt, verknüpft mit einem absoluten Wahrheitsanspruch, der in missionarische Intoleranz mündet. Bei einer nicht personifizierten Gottesvorstellung bleibt nur ein leeres Prinzip übrig. Ihr Ritus ist die starre Wiederholung eines vergangenen spirituellen Ereignisses, dem Einmaligkeit zugesprochen wird: der Beginn der Religion durch den Religionsstifter (z. B. Jesus, Mohammed, Buddha). Dieses Ereignis wird in unantastbaren Heiligen Büchern festgehalten (z. B. Bibel, Koran) und mit ebenso unantastbaren Dogmen zementiert.

Das ist die Struktur von Religion – so wie dieser Begriff seit langer Zeit verwendet wird. Er gehört so sehr zum Eigenverständnis der patriarchalen Religionen, die sich diesen Begriff selbstherrlich seit ein paar Jahrtausenden auf die Fahnen geheftet haben, dass wir ihn am besten dort lassen. Denn er hat nichts mit matriarchalen Werten und matriarchaler Haltung zu tun; diese sind vollständig davon verschieden. Deshalb verwende ich den Begriff „Religion“ für die matriarchale kulturelle Ebene nicht.



## Begriff von der Göttin

Die „Göttin“ ist keine abstrakte Instanz außerhalb der Welt, sondern der gesamte Kosmos und die Erde selbst. Diese Vorstellung von der Göttin ist zugleich universell und konkret. Als „Frau Welt“ in ihrer Gesamtheit ist sie universell – das ist den Menschen bewusst –, doch als „Mutter Erde“ ist sie bei aller Universalität gleichzeitig lokal. Die Menschen wohnen lokal auf ihr, denn ihre Gemeinwesen liegen in bestimmten, unverwechselbaren Landschaften. Deshalb wird sie als die „Eine mit den tausend Gesichtern“ verstanden, was das Zusammenwirken von (nicht abstrakter) Universalität und (nicht provinzieller) Lokalität auf den Punkt bringt. Zugleich wird daran deutlich, dass dieses Weltbild nichts mit „Vielgötterei“ zu tun hat – das ist eine spätere, patriarchale Missdeutung.

Da die Göttin die sichtbare, spürbare Welt selbst ist, braucht niemand mittels unglaublicher Dogmen an sie zu „glauben“. Kosmos und Erde sind immer da, in Land und Himmel, in den Gestirnen, in den Elementen, in allen Lebewesen, in jedem Menschen. Alles trägt das vielfältige Gesicht der Göttin, in allem wirken ihre vielfältigen Kräfte. Deshalb kann auch alles spontan oder zeremoniell verehrt werden. Das ist kein „Götzendienst“ – ein weiterer dieser missionarisch negativen Begriffe –, denn der verehrte Teil steht symbolisch für das Ganze, das dabei nicht aus den Augen verloren wird. Es handelt sich auch nicht um „Animismus“, bei dem alles als beseelt gesehen wird, sondern um mehr: In allem lebt das Göttliche, darum wird jede Erscheinung und jedes Wesen geachtet. Die „Eine mit den tausend Gesichtern“ entspricht der Vielheit in der Einheit. Vielfalt in der Einheit – statt dogmatischer Vereinheitlichung – gilt als hoher Wert, sie macht in den Augen matriarchaler Menschen den Reichtum der Welt aus.

Göttinverehrung ist daher kollektiv oder individuell gestalteter, künstlerisch-ritueller Ausdruck, in welchem die Kräfte, welche die Welt gestalten und das Leben tragen, gefeiert werden. Matriachale Mythengefüge werden in den großen Zeremonien und Volksfesten ihrer Kulturen im Zyklus der Jahreszeiten immer wieder neu inszeniert und die mythischen Gestalten verkörpert. Sie folgen einer gewachsenen Tradition, an der alle beteiligt sind und die für kreative Veränderungen offen ist. Sie sind deshalb immer im lebendigen Prozess der Veränderung begriffen. Es gibt keine institutionelle Verankerung mit einer privilegierten Priesterkaste, deren Amtsinhaber gegenüber den tief heruntergestuften „Gläubigen“ autoritär auftreten, da sie allein im Besitz der „Wahrheit“ und der Interpretationsgewalt sind. Im matriarchalen Kontext ist die „Wahrheit“ die aktuelle Ausübung der Verehrung der Welt mit allem, was darin und darauf ist. Diese aktuelle Ausübung ist von Kultur zu Kultur verschieden, sogar von Stadt zu Stadt innerhalb derselben Kultur. Doch Vielfalt ist ein positiver Wert und wird geachtet, deshalb ist matriarchalen Völkern jede Missionierung fremd. Sie kannten und kennen weder den politischen noch den geistigen Imperialismus.

Das ist die Struktur des matriarchalen Weltbilds, und sie ist völlig anders als die Struktur des patriarchalen Weltbilds und seiner Religionen. „Re-ligio“ als

„Rückbindung“ ist hier nicht nötig. Denn man muss sich nicht an etwas zurückbinden, von dem man schon immer Teil ist, so wie die Menschen Teil von Frau Welt sind, das heißt, sich immer schon darinnen, in der Welt, befinden. Die Rückbindung (Re-ligio) an Gott als eine abstrakte Transzendenz setzt hingegen Trennung von der Welt als Welt-verachtung und Welt-flucht voraus und schließt sie ein, und das ist der Grund für ihre ungeheure Irrationalität. Deshalb lasse ich jetzt den vorläufigen und nur verteidigenden Gebrauch von „matriarchale Religionen“ fallen, denn er stellt – nach dieser Analyse – einen Widerspruch in sich dar. Er ist in diesem Zusammenhang unsinnig, aber nicht wegen der Unterlegenheit der matriarchalen Weltsicht, sondern wegen ihrer Überlegenheit. Ich wähle für die matriarchale Weltsicht stattdessen den Begriff „matriarchale Spiritualität“, die sich in matriarchalen Mythologien und den entsprechenden rituellen Formen manifestiert. Dieser Begriff bezeichnet den Unterschied zwischen starrem System und lebendigem Prozess.

Ich bin mir dabei bewusst, dass auch der Begriff „Spiritualität“ in verzerrter Form vorkommt. Er hat jedoch einen matriarchalen Hintergrund, denn er geht zurück auf den Begriff „Spirits“ (Energien, Geistwesen, AhnInnen), wie ihn indigene Kulturen gebrauchen. „Spirits“ wirken stets immanent und werden nicht in eine transzendente Welt projiziert. Außerdem wird er in der heutigen internationalen Göttinbewegung von Frauen (und Männern) allgemein gebraucht und längst im matriarchalen Sinn verstanden.<sup>12</sup>

### Fruchtbarkeitskult?

Genauso kritisch ist der Begriff „Fruchtbarkeitskult“ zur Kennzeichnung von Verehrungsformen der Großen Göttin zu betrachten, ein Begriff, der in der traditionellen Forschung üblich ist. Er ist ebenso abwertend und der Sache nicht angemessen wie die anderen kritisierten Begriffe. Denn erstens sind die matriarchalen Mythengefüge und die dazugehörigen rituellen Formen keine isolierten, dumpfen „Kulte“, sondern komplexe Erklärungsmuster der Welt, die späteren philosophischen Systemen entsprechen. Ihre Sprache ist allerdings die der Bilder und Symbole und nicht der Begriffe. Ebenso hängen die verschiedenen rituellen Formen geistig zusammen, was von der bisherigen Forschung nicht wahrgenommen wurde und die Ursache für die verständnislose Zerstückelung in einzelne „Kulte“ ist. Zweitens ist damit bereits ausgeschlossen, dass es sich bei diesen „Kulten“ in monotoner Wiederholung nur um die Idee der „Fruchtbarkeit“ handelt. Warum auch sollten Menschen, denen die Natur für ihre Gemeinwesen alles reichlich gab – im Gegensatz zu unserer destruktiven, spätpatriarchalen Zeit, in der Millionen Menschen verhungern – ständig um die Fruchtbarkeit von Feldern, Herden und sich selbst

---

12 Näheres dazu in meinem Artikel: „Kalliope. Matriarchale Religionen früher und heute“, und zur Unterscheidung von Mythologie und Mythos: „Euterpe. Aufgeklärte Mythologie als neue Utopie“, beide in: H. Göttner-Abendroth: *Für die Musen*, Frankfurt 1988, S. 36 ff. und 21 ff.